Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur
Band: - (2002)

Artikel: Flora der Burggärten
Autor: Rieder, Marilise
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-382373

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

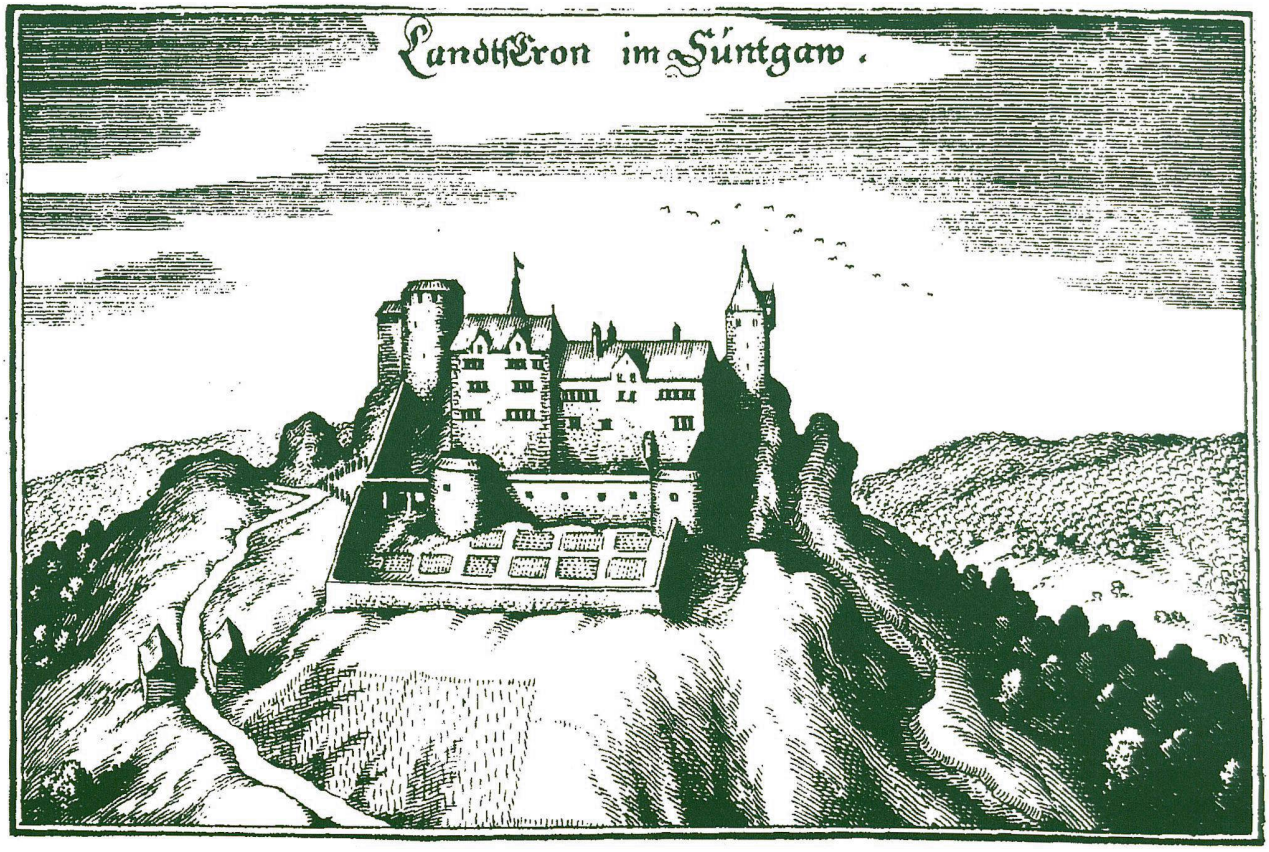
Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marilise Rieder

Flora der Burggärten

Bei Ruinen ehemaliger Siedlungen, Abteien oder Burgen lassen sich häufig einstige Kulturpflanzen finden, die «überleben» konnten ohne Pflege. Sie sind Zeugen menschlicher Tätigkeit aus verflossenen Zeiten. Für Botaniker ist es spannend, ihnen nachzugehen und sie als Relikte einstiger Gärten zu erkennen, weil sie in der weiteren Umgebung fehlen.
In der Schweiz geht das Rittertum auf das 11. Jahrhundert zurück. Die Burgen waren bis zum 12. Jahrhundert noch einfache, engräumige Anlagen auf steile Anhöhen gebaut, von Wald umgeben. Innerhalb der Mauerringe bestanden kleine Gärten mit Nutzpflanzen, die bei Belagerungen von grösster Wichtigkeit sein konnten. Im 12. und 13. Jahrhundert erlebten die Rittergeschlechter ihre Blütezeit, erweiterte Burganlagen boten Platz für grössere Gärten. Vorbild waren die Klostergärten der Benediktiner. Von den Mönchen lernten die Ritterfrauen neue Heilpflanzen kennen, die sie in Beeten zusammen mit den Nahrungspflanzen kultivierten, wie es auch in den Bauerngärten üblich war.
Zwischen den Klöstern herrschte reger Verkehr. Nachrichten, Schriften aber auch Samen und Stecklinge wurden ausgetauscht, ebenso geschah dies zwischen einzelnen Burgen. Die Kreuzritter (Ordensritter) sollen Pflanzen aus ihren Burggärten verbreitet haben. Dank ihnen hat sich der Winterling *Eranthis hiemalis* «Schlossblümel» im Elsass eingelebt und vermehrt. Bei heutigen Nachforschungen lässt sich ein Grundbestand von Pflanzen feststellen, der überall gleich war in Mitteleuropa. Vermutlich geht er auf das *Capitulare de villis et curtis imperialibus* Karls des Grossen zurück (um 795).
In den Burgruinen konnten einige der ehemaligen Gartenpflanzen über Jahrhunderte weiter bestehen, weil die nötigen Lebensbedingungen auch im zerfallenen Gemäuer vorhanden waren, nämlich Schutz der Mauern, Wärme auf den Steinen und feuchte schattige Stellen, sofern der Wald nicht überhand nahm. Zu Lebzeiten der Burgbewohner war das Vorfeld der Burg offen und übersichtlich gehalten worden. Heute sind häufig im Gehölz um die Ruine zu finden:
Kornelkirschen, *Cornus mas* «Dirlitzen», «Dierli»: Die Früchte waren gedörrt im Vorrat haltbar, gekocht als Arznei bei Darmstörungen.
*Holunder, *Sambucus nigra* und **Sambucus racemosus:* Die Blüten zu Tee wirken fiebersenkend, die Früchte gekocht als Nahrung.
*Stachelbeere, *Ribes uva-crispa,* «Klosterbeer»: Früchte als Nahrung und Heilmittel, nach Caspar Bauhin (Basler Arzt und Botaniker 1560–1624) «bekömmlich den Febricitanten»!
Berberitze, *Berberis-vulgaris:* giftig, Rinde und Holz zum Gelbfärben, Früchte nach erstem Frost, wenn gekocht als Nahrung.
Mehlbeere, *Sorbus aria;* Vogelbeere, *Sorbus aucuparia;* Speierling, *Sorbus domestica:* Die Früchte getrocknet gemahlen, haltbar als Mehlzusatz, das Holz vielseitig verwendbar.
*Wachholder, Reckholder, *Juniperus communis:* Beeren als Speisewürze und Arznei, Zweige zum Räuchern.
*Eibe, *Taxus baccata:* Giftig, bestes Holz für Armbrustbogen, Stiele für Hellenbarden und Spiesse.
*Stechpalme, *Jlex aquifolium* «Hülse»: Giftig, Blätter zu Arznei bei Fieber, Erkältung, Gicht.
*Buchs, *Buxus sempervirens:* Blätter und Rinde als Purgiermittel, Holz zu Trinkbechern, Essbrettlein, Löffel, Büchsen etc.
Die immergrünen Buchs- und Stechpalmenzweige dienten als «Palmen» am Palmsonntag. Leider wissen wir nicht wie stark die Ritter, ihre Frauen oder das Gesinde an böse Geister und teuflische Unwesen glaubten. Einige der «Ruinenpflanzen» standen im Ruf, vor teuflischen Werken wie Blitz und Unglück zu bewahren. Wir haben sie mit * gekennzeichnet.
*Attich, *Sambucus ebulus* pflanzten die Pferdeknechte in die Nähe der Stallungen, um Mäuse und Ungeziefer abzuhalten und Krankheiten der Pferde zu behandeln.
*Johanniskraut, *Hypericum perforatum* hiess einst «fuga



Burg Landskron im Sundgau,
Stich von Matthäus Merian (1593–1650)

daemonum», «Jageteufel» und diente als «Allheilpflanze» Menschen und Tieren.

*Dost, *Origanum vulgare* war Gewürz- und Heilpflanze, sowie Streukraut gegen Ungeziefer.

Schöllkraut, *Chelidonium majus* «Schwalbenwurz»: Heilkraut bei Leber-, Gallen-, Milzleiden und Warzenmittel.

Rainfarn, *Tanacetum vulgare,* wie Mutterkraut, *Tanacetum parthenium* und Beifuss,

Artemisia vulgaris waren sogenannte «Mutterkräuter» (von Gebärmutter hergeleitet), Pflanzen der Frauenheilkunde, die noch ganz in den Händen der Frauen lag.

Wermut, *Artemisia absinthium* diente wie alle Artemisia- und Tanacetum-Arten auch als Streukraut: Die geschnittenen Kräuter auf Steinböden gemeinsam benutzter Räume gestreut, dufteten beim Betreten und hielten Ungeziefer ab.

Christophskraut, *Actaea spicata:* Giftig, «heidnisch Wundkraut» galt als Pestheilmittel!

Hirschzunge, *Phyllitis scolopendrium:* Altes Wundheilmittel, blutstillend, heilte Bisswunden giftiger Tiere!

Schlangenlauch, *Allium scorodoprasum* «Feldknoblauch»: Vier alte Speisewürze.

Sauerampfer, *Rumex scutatus* und *Rumex patientia:* Alte Gemüsepflanzen, als Sauerkraut bereitet im Vorrat für den Winter haltbar.

Portulak, *Portulacca oleracea:* Für Salate und Gemüse.
Mauerpfeffer, *Sedum acre:* Salatwürze und Fiebermittel.
Grosse Fetthenne, *Sedum telephium:* Blätter zu Salat und als kühlender Wundverband.
Aronstab, *Arum maculatum:* Aus der Wurzel liess sich in Notzeiten Mehl gewinnen, gedörrt und gekocht verliert sie ihr Gift.

War genügend Platz im Mauerring der Burg zur Verfügung, konnte neben dem Krautgarten ein kleiner «Lustgarten» liegen mit Rosenlauben, Rasenbank und Blumenwiese, eventuell auch einem Obstbaum. Die adeligen Damen hielten sich im Schatten auf, um ihre weisse Haut zu schonen. In Friedenszeiten beschäftigten sie sich mit Sticken und Weben, sie wirkten Bildteppiche und hatten dabei die Blumen ihres Gartens vor Augen. Längst ist die Blumenwiese mit den Veilchen, Gänseblümchen, Schlüsselblumen, Klee, Akeleien und Lilien verschwunden. Letzte Zeugen des Lustgärtleins sind heute noch:

Immergrün, *Vinca minor* «sîngruen»: Eine Wundheilpflanze und Kranzblume der Jungfrauen.
Schwertlilie, *Iris germanica* «gladiolus», «swertel»: Aus der Wurzel konnte eine Appretur für Leinenstoff bereitet werden.
Goldlack, *Cheiranthus cheiri* «geel veiel», «geel negelblümlein»: Beliebte Heilpflanze und Kranzblume.
Felsennelke, *Dianthus gratianopolitanus* «negelein», «grasblume» zählte einst zu den «Haubtkräutern», wie Pflanzen benannt waren, welche bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohnmacht etc. Linderung brachten. Die Nelken waren ihres Duftes wegen auch geschätzt als Kranzblumen.
*Hundsrose, *Rosa canina,* «hagdorn» und Apfelrose, *Rosa villosa* erinnern noch an die Rosenlauben des Lustgartens der Burgfrauen. Die Früchte «hagbutten» waren Nahrung und Heilmittel. Die Wucherung an Rosenzweigen, durch den Stich der Rosengallwespe verursacht, hiess bei den Apothekern «Bedeguar» und im Volk «Schlafapfel», «Schlafkunz». Unter das Kopfkissen gelegt, brachte er tiefen Schlaf, der erst wich, wenn man den Schlafkunz entfernte! Rosenkränze flochten die Damen den siegreichen Rittern und Minnesängern.

Bibliographie

- Bernd Herrmann, *Menschen und Umwelt im Mittelalter.* Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1986.
- Albert Hauser, *Bauerngärten der Schweiz.* Artemis, Zürich 1976.
- Dieter Hennebo, *Gärten des Mittelalters.* Artemis, Zürich 1987.
- Fritz Heinis, *Die Flora der Burgruinen im Baselbiet.* Baselbieter Heimatblätter, Nr. 2, 7. Jg. 1942.
- Ankea Siegl, *Flora und Vegetation mittelalterlicher Burgruinen.* Naturschutz und Denkmalpflege, Hochschulverlag ETH, Zürich 1998.
- Konrad Lauber und Gerhart Wagner, *Flora Helvetica.* Haupt-Verlag, Bern 1996.
- August Binz, Christian Heitz, *Schul- und Exkursionsflora der Schweiz.* Schwab & Co., Basel 1990.